



Nummer 2/95
10. Jahrgang

DER BERUFSJÄGER

Mitteilungsblatt des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V.



Aus dem Inhalt:

- Sorgen um das Rehwild
- BDB-Jahreshauptversammlung 1995 in Lich
- Nachdenkliches über die Jagd

Vor lauter Rehen keinen Wald mehr sehen, oder: Wann kommt das Reh auf die Rote Liste?

Ja, Sie haben richtig gelesen, liebe Berufsjäger! Die einen geben an, vor lauter Rehen den Wald nicht mehr zu sehen. Die anderen sehen draußen eher einen Eisvogel, eine Gelbbauchunke oder einen Apollofalter, alles Rote-Liste-Arten, aber kein Reh und fragen sich daher, wann sich endlich jemand erbarmt, dieses Geschöpf auf die exklusive Liste der bedrohten Tierarten zu setzen.

Quot capita, tot sensus!, pflegten schon die alten Römer zu sagen und meinten damit: So viele Köpfe, so viele Meinungen. Ja, auch diese beiden Extremmeinungen über unsere kleinste einheimische Hirschart kursiert durch unsere Lande.

Sie erinnern sich: Kurz vor Aufgang der diesjährigen Bockjagd posaunte es der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) durch die bundesdeutsche Medienlandschaft. »Der BUND will den Jägern Feuer unter den Hintern machen, denn sie sehen den Wald vor lauter Rehen nicht«, stand in meiner Tageszeitung. Ich hab's gleich noch einmal lesen müssen. Ja, ich hatte richtig gelesen, und was danach als Begründung folgte, ist uns allen satzsaftig bekannt. Lassen wir es an dieser Stelle!

Hätte ich den Machern des BUND Glauben geschenkt, ich hätte mich wahrscheinlich auf eine gnaden- und beutereiche Jagdsaison freuen dürfen. Feuer unter meinen Hintern, naja, in meinem Alter dürfte das noch nicht nötig sein!

Nun, die Jagdsaison auf den Bock ist vorbei. Gerade mal vier sind es geworden, die nun nicht mehr den Wald verbeißen, sondern nach der bei uns noch obligatorischen Hege-schau meine Wand in meinem Allerheiligsten schmücken dürfen. Vier Böcke – zwei Jährlinge, ein mittelalter und, man höre und staune, einer über fünf Jahre, wahrscheinlich einer, der sich im »Gäärdsche« (= Garten = liebevolle Bezeichnung für das kleine Saarland) verirrt hatte! Vier Böcke, und die fast täglich zwei Ansitzen zu durchschnittlich drei Stunden, mal hier, mal dort, meist im eigenen, gelegentlich als Gast in einem fremden Revier. Rechnen Sie mal die Stunden hoch, gibt ein hübsches Sümmchen!

Dabei darf ich mich als »von Diana geküßt« bezeichnen. Ich kenne eine ganze Reihe von Jägern, nicht nur hier bei uns im »Gäärdsche«, die würden es noch nicht einmal wagen, von einer solchen »Strecke« überhaupt zu träumen. Denen braucht niemand Feuer unter den Hintern zu legen. Die lassen auch keine Gelegenheit aus, dem roten Bock nachzustellen. Doch entweder laufen sie sich die Füße wund oder sitzen sich den Spiegel blank, ganz klar nicht immer an den sel-

ben Stellen, doch vom roten Bock keine Spur! Einer meiner Waidgenossen gehört seit sechs Jahren zur grünen Zunft und ist seit dieser Zeit tagein, tagaus, so lange es die Jagdzeit erlaubt, den Böcken hinterher. Ein Satz mit X!

Ein anderer hat bereits nach einem Jahr, nachdem er über 120 Ansitze diesem geheimnisvollen Fabeltier gewidmet hatte, von den weiteren auf Geiße und Kitzte wollte er schon nichts mehr erzählen, die Büchse in den hypernaturnahen Wald geworfen. Vor wenigen Monaten haben wir ihm das letzte Halali geblasen. Möge ihm in den ewigen Jagdgründen mehr Waidmannsheil beschieden sein!

Verrückt ist unsere Welt geworden! Die einen, die mit der Jagd nichts am Hut haben, behaupten, vor lauter Rehen den Wald nicht mehr zu sehen. Ob sie je eines gesehen haben – außer im Bilderbuch? Die anderen, die mit Leib und Leben Jünger in Huberto sind, sehen keine Rehe mehr und rufen daher nach der Roten Liste.

Jomei, fragen wir doch die, die es von Berufs wegen wissen müssen, nämlich Sie, liebe Berufsjäger! Wir haben deshalb einen Schwerpunkt dieses Heftes dem Rehwild gewidmet und Männer der Praxis zu Wort kommen lassen. Ehrlich gesagt, ich war erschüttert, nachdem ich die Berichte durchgelesen hatte.

Naturnahe Waldwirtschaft ja, aber **nicht** »durch Herbeischießen«, wie es unser Vorsitzender, ROJ Jürgen Steinhoff, auf der Kreisjägermeister- und Hegeringleitertagung im saarländischen Ommersheim so schön formulierte. Da gibt es doch ganz andere, professionellere Möglichkeiten, die allen Ansprüchen gerecht werden. Vielleicht fragt jemand einmal vorher bei denjenigen nach, deren Beruf die Jagd eben ist.

Ich wünsche Ihnen viele solcher Fragen.

Mit Waidmannsheil
Ihr
Günther Klahm
Schriftleiter

Stellengesuch

Erfahrener Revierjagdmeister

sucht ab sofort neue Stelle im Hoch- und Niederwildrevier.

Freundliche Angebote an
RM Jobst Körner, Neustrelitzer Chaussee 9, 17255 Wesenberg.

Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V.
Revieroberjäger Jürgen Steinhoff
Jagdhaus Tudorf
33154 Salzkotten, Telefon 029 55/6127

Schriftleitung:

Günther Klahm
Kohl-Weigand-Straße 137
66386 St. Ingbert
Telefon 0 68 94/3 58 41

Herstellung:

Die Pirsch, Lothstraße 29, 80797 München

Erscheinungsweise:

I. April und I. Dezember eines jeden Jahres

Redaktionsschluß:

I. Februar für Aprilausgabe – I. Oktober für Dezemberausgabe

Nachdrucke – auch auszugsweise – sowie Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen, Mikrofilmen u.a. sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Titelfoto:

Jagdhütte im Mittelgebirge zur Weihnachtszeit,
fotografiert von WM Dieter Bertram

Protokoll der Jahreshauptversammlung 1995 des BDB

am 6. Mai 1995, 14.00 Uhr in 35423 Lich/Hessen

Tagesordnung: s. »Der Berufsjäger 1/95, S. 3

Zu Beginn der Versammlung erfolgte eine Einstimmung und Begrüßung durch den Vortrag von Jagdsignalen durch vier Jagdhornbläser.

TOP 1 – Vorsitzender Jürgen Steinhoff begrüßt die Versammlungsteilnehmer und insbesondere die Gäste:

Ludwig Seibold, Bürgermeister der Stadt Lich,
Prof. Dr. Alexander Herzog, Universität Gießen
Herrn Engelking, Landwirtschaftskammer Hannover
Herrn Semmelsberger, Deutscher Jagdschutz-Verband
Dr. Spittler, Forschungsstelle Bonn-Beuel

TOP 2 – Die Einladung zur Versammlung ist ordnungsgemäß und fristgerecht erfolgt, die Beschlußfähigkeit wird festgestellt, Einwände gegen das Protokoll der JHV 1994 ergeben sich keine.

TOP 3 – Entfällt

TOP 4 – Der Bürgermeister der Stadt Lich/Hessen begrüßt die Berufsjäger in seiner Stadt und wünscht der Versammlung ein gutes Gelingen.

TOP 5 – BDB-Vorsitzender Jürgen Steinhoff gibt seinen umfassenden Jahresbericht. Er liegt in schriftlicher Fassung vor. Er stellt einen Entwurf über wünschenswerte bzw. schon in Angriff genommene Aktivitäten durch Berufsjäger vor. Kurzberichte über Berufsjägerarbeit in den Landesbereichen runden den Jahresbericht ab.

TOP 6 – Den Fachvortrag des Tages hält Prof. Dr. A. Herzog, Tierarzt/Agrarwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Genetik und Vorsitzender der interdisziplinären Arbeitsgruppe Wildbiologie der Justus-Liebig-Universität Gießen e.V. Er berichtet in lebendiger, allgemeinverständlicher Form über genetische Forschungen an Hirschwild, Schwarzwild, Rehwild und Wildschafen, u.a. über die Ursachen von Schälschäden, Schalenkrankheiten (Auswachsen) bei Muffelwild, Haarseuche bei Rehwild. Die Forschungsergebnisse stehen demnächst zur Veröffentlichung an. Sie werden von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen. Jürgen Steinhoff dankt Prof. Herzog für seinen Vortrag und leitet über zum:

TOP 7/8/9 – Den Kassenbericht gibt Schatzmeister M. Höpf. Es ist eine positive finanzielle Entwicklung zu verzeichnen, sie ergibt sich im wesentlichen aus der Erhöhung der BDB-Mitgliederzahl. Es konnte ein Kassenüberschuß erwirtschaftet werden. Der Haushaltsplan 1996 unterschreitet in der Ausgabenplanung die Einnahmeerwartungen.

Kollege Duderstaedt stellt in diesem Zusammenhang die Frage nach der Finanzierung des Films »Der Berufsjäger«. Vorsitzender Steinhoff will unter TOP II antworten.

Den Kassenprüferbericht gibt Bernd Bahr. Er stellt fest, daß die Kasse sehr ordentlich geführt ist. Da es keine Beanstandungen gibt, beantragt er Entlastung für den Schatzmeister und für den Gesamtvorstand.

Entlastung wird jeweils **einstimmig** von der Versammlung erteilt.

TOP 10 – An Ehrungen werden vorgenommen: Verleihung der BDB-Ehrendadel in Bronze an die Kollegen R. Tupat und G. Thomé, persönlich anwesend, Kollegen Hillebrand, nicht anwesend. Die Verleihung der Nadel in Silber an die Kollegen Strunk, Sperrschneider und Schröder wird

aus Gründen des Alters dieser Herren vom Landesverband gegebenenfalls auch zu Hause vorgenommen. Die Ehrung schließt mit einer Jagdfanfare der vier Bläser, diese verabschieden sich danach.

TOP II – Zu Satzungsänderungen trägt Eberhard Kritzler vor und erläutert die Anträge: Geändert werden soll die BDB-Satzung in Art. 81, Landesverband, Abs. (4)4. Im letzten Satz soll es jetzt heißen:

»Der jeweilige Landesverband **kann** in seine Benennung den Zusatz aufnehmen.«

Geändert werden soll ferner die Zuordnung eines Mitgliedes zu einem Landesverband, wie sie Art. (4)4 erster Satz vorsieht. Für die Zuordnung war bisher maßgebend der Hauptwohnsitz. Jetzt soll das Mitglied selbst entscheiden können, in welchem Landesverband es Mitglied sein will.

Die Mitgliedschaft von außerordentlichen Mitgliedern wird mit dem Satz geregelt: »Außerordentliche Mitglieder können selbst entscheiden, ob sie im Bundesverband Deutscher Berufsjäger oder in einem Landesverband ihrer Wahl Mitglied sein wollen.« Art. 4 Abs. (7) wird um diesen Satz ergänzt.

Es erfolgt eine Abstimmung zu diesen Satzungsänderungen. Die Versammlung **stimmt** ohne Gegenstimme und Stimmenthaltung **für** diese **Änderungen**.

Unter »**Verschiedenes**« berichtet Jürgen Steinhoff:

In Brandenburg haben 15 Kollegen aus der ehemaligen DDR durch eine Zusatzprüfung den Abschluß »Revierjagdmeister« erreicht.

Er antwortet H.-J. Duderstaedt zu der Anfrage aus TOP 8: Herr Rohleder vom Jahr-Verlag will für den Berufsjägerfilm Sponsoren werben. Die Filmrechte sollen beim Geldgeber liegen, der Nutzen wird den Berufsjägern zukommen.

Er überbringt eine Einladung von Dr. M. Petrak, Dezernatsleiter der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung in Bonn für eine Wald/Wild/Naturschutzveranstaltung. Hier können und sollten Berufsjäger teilnehmen.

Ein Versammlungsteilnehmer erkundigt sich kritisch nach der Stellenanzeigenaktion des BDB in »Wild und Hund«. Stellenprobleme und Arbeitsvermittlung werden seines Erachtens dadurch nicht positiv beeinflusst.

BDB-Vorsitzender fragt nach Ortsvorschlägen für die Jahreshauptversammlung 1996. Es werden zur Auswahl gestellt die Orte 17192 Klink in Mecklenburg-Vorpommern und 14827 Schmerwitz in Brandenburg.

An Anträgen zur Tagesordnung sind eingegangen von den Landesverbänden Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen Wünsche zu einem **erhöhten Finanzrücklauf** der Mitgliedsbeiträge. Schatzmeister M. Höpf berichtet dazu über die Gespräche im erweiterten Vorstand am 5. Mai 1995. Der erweiterte Vorstand hat beschlossen, der Hauptversammlung vorzuschlagen, einer Rückführungsanhebung von 30% auf 50% nicht zuzustimmen, anderenfalls würden Aufgaben des BDB nicht mehr wahrzunehmen sein, da das Geld dann dem BDB fehlen würde. In der entstehenden Diskussion fordert Bernd Bahr trotzdem höhere Mittel ein.

Die Abstimmung zu diesem Antrag – Erhöhung von 30% auf 50% – ergibt das Ergebnis: 23 Stimmen dafür, 26 Stimmen dagegen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ein abschließender Kompromiß wird von Prof. Ewald und WM H. Kessler dahingehend formuliert:

Die Frage der Erhöhung von Beitragsrückführungen wird auf die Tagesordnung 1996 gesetzt. Wenn die Finanzlage des BDB er dann zuläßt, soll erhöht werden.

Karl Lapacek, Protokollführer
Schriftführer BDB

»Kein Handlungsbedarf für Erneuerung?«

Der erweiterte Vorstand des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger hat sich dafür ausgesprochen, das bisherige »Belobigungsverfahren« zum ROJ bzw. zum WM durch ein offizielles »Ernennungsverfahren« zu ersetzen.

Bereits am 15. September 1994 hatte sich deshalb der BDB-Vorsitzende Jürgen Steinhoff in dieser Angelegenheit mit einem entsprechenden Antrag an die Landwirtschaftskammer Hannover gewandt und um Anerkennung gebeten. In seinem Schreiben bezog er sich auf bereits im Oktober 1986 im »Niedersächsischen Verordnungsblatt« veröffentlichte »Allgemeine Vorschriften«, Berufsjäger wie Forstleute im Privatdienst, zum ROJ bzw. zum WM zu **ernennen(!)**. Der diesem Antrag zugrunde gelegene Wunsch, unserem Berufsstand einen größeren Aufmerksamkeits- und Stellenwert zu sichern, schien nach unserem Eindruck bei der Kammer auf Zustimmung gestoßen zu sein. Diesem Eindruck folgte jedoch mit dem für uns überraschenden Ablehnungsbescheid am 25. August 1995 erst einmal ein schwerer Rückschlag in unseren Bemühungen um mehr Akzeptanz unseres Berufsstandes.

Aus unserer Sicht, und so wie sich die Sachlage anhand von Fakten darstellt, waren für diese negative Entscheidung der Landwirtschaftskammer Hannover massive Einwände des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) ausschlaggebend. Der DJV hatte, von der Kammer um eine Stellungnahme gebeten, unseren Antrag nicht nur **nicht** befürwortet, sondern für diesen auch »keinen Handlungsbedarf« erkennen können, wie er wissen ließ.

Der erweiterte Vorstand des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger bedauert die Haltung des Deutschen Jagdschutzverbandes in dieser Sache und stellt fest, daß er dafür kein Verständnis aufbringen kann. Derzeit werden, bis zur endgültigen Klärung, Ersatzregelungen angestrebt.

BDB-Vorstand

Ehrung für Robert Heitkamp

Am 17. Juni wurde der Unternehmer, begeisterter Jäger und Freund der Berufsjäger, Robert Heitkamp, mit der goldenen Verdienstnadel des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger

ausgezeichnet. Die Ehrung in seinem Jagdhaus wurde durch den Vorsitzenden des BDB, ROJ Jürgen Steinhoff, und seinen Stellvertreter, WM Dieter Bertram, vorgenommen.

In seiner Laudatio stellte der BDB-Vorsitzende besonders die Verdienste von Robert Heitkamp im Umgang mit Wildtier und Umwelt heraus. Zudem würdigte er ebenso dessen Bereitschaft, die Jagdwissenschaft zu unterstützen und ganz besonders dem Berufsjägertum zugetan zu sein.

BDB

Wir gratulieren

Zum Geburtstag

die besten Glückwünsche und Waidmannsheil!

- | | | |
|----------|--------|---|
| 50 Jahre | 05.08. | Harald Franke, Kaarst |
| 50 Jahre | 20.08. | Gerd Thomè, Meschede |
| 50 Jahre | 19.12. | Peter Platzikowski, Felcken-Z. |
| 60 Jahre | 16.08. | Horst Drespa, Seiwerath |
| 60 Jahre | 30.08. | Friedrich Kräuter, Carlsberg |
| 60 Jahre | 17.10. | Klaus Allgaier, Karlsruhe |
| 60 Jahre | 30.11. | Peter Gingter, Mönchengladbach |
| 60 Jahre | 03.12. | Gotthard Schönfelder, Homberg-Steindorf |
| 65 Jahre | 02.07. | Willi Starke, Schmallenberg |
| 65 Jahre | 24.09. | Horst Teubner, Zimmernsupra |
| 70 Jahre | 17.07. | K. Schröder, Gummersbach-Kochen |
| 75 Jahre | 01.09. | Kurt Tandler, Mülheim |
| 75 Jahre | 05.09. | Gerhard Hortsch, Springe |
| 75 Jahre | 05.11. | Albert Keschtges, Bocholt |
| 75 Jahre | 06.11. | Franz Havel, Eschwege |
| 85 Jahre | 24.11. | Karl-Anton Lohre, Böblingen |
| 83 Jahre | 31.10. | Hans Behnke, Beldorf |
| 89 Jahre | 09.12. | Bernhard Wiesen, Jülich-Barmen |
| 94 Jahre | 20.10. | A. Strunk, Leopoldshöhe |

Herzlichen Glückwunsch auch unserem Ehrenmitglied Ferdi Esser. Er feierte am 17. März 1995 mit seiner Gattin Goldene Hochzeit.

Liebe Kollegen,
sehr geehrte Freunde der Berufsjäger!

Der Vorstand des BDB wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen ein schönes friedliches Weihnachtsfest.

Für das Jahr 1996 Ihnen alles Gute, Gesundheit, Erfolg und Freude im Berufsleben sowie erholsame und gute Erlebnisse in der Natur.

Jürgen Steinhoff

BDB-Vorsitzender



Sag' mir, wo die Rehe sind!

»Das Reh, die häufigste Säugetierart neben der Ratte?«
nach Forstdirektor Dr. Sperber

Zu Recht wird ein Rückgang des Rehwildes beobachtet. Ein wachsender Kreis von Revierinhabern kann oder will den Abschub nicht mehr erfüllen.

Durch Fuchs und Schwarzwild hat es immer Abgänge bei den Kitzen gegeben. Ein wirksamer Schutz des Jungwildes in der fluchtunfähigen Phase der ersten Wochen wird durch die fehlende Eigenwitterung ausgeglichen. Abgänge durch Fuchs und Schwarzwild ja, aber nicht gravierend (»Intensivhaltung« ausgeschlossen). Gravierender sind die Biotopverschlechterung und der dadurch entstehende schlechte Ernährungszustand der Rehe (auch der Kitze). Nach einer Ausarbeitung von Frau Dr. Lutz, Forschungsstelle Bonn-Beuel, sei die häufigste von der Forschungsstelle untersuchte Krankheit beim Rehwild »Allgemeiner Schwächezustand«.

Straßenböschungen sind für das Reh eine Waldsaumzone und somit Lebensraum. Daß es mehr noch ein Todesstreifen ist, zeigen die Wildunfälle mit steigender Tendenz. Fälschli-



Unser Rehwild: Weder Hätscheltier ...

cherweise werden hieraus steigende Wildbestände errechnet, der Zusammenhang liegt jedoch in der Zerstörung des Lebensraumes und steigender Zahlen an Kraftfahrzeugen. Der Verlust der Ricke durch Straßentod führt im Frühjahr/Frühsummer zum kurzfristigen Verenden der Kitze durch Verhungern. Diese Zahlen finden keinen Eingang in die Rehwildstrecke.

Das Verdrahten von Wald und Feld, auch durch umfangreiche Elektrozäune, trägt zur Lebensraumverschlechterung bei.

Mehr noch ist jedoch der Rückgang des Rehwildes in der seit Jahren geforderten und praktizierten Reduktion begründet.

All das kann nicht spurlos an dieser Wildart vorübergehen. Trotzdem beginnt man laut darüber nachzudenken, wie eine weitere Reduktion möglich sei. Etwa die Bejagung im April, wenn sie grau und dürr nach dem Winter vertraut und konzentriert auf dem ersten Grün stehen. Auch die geforderte Jagdzeit für Rehböcke bis Dezember läßt eine weitere Reduktion zu, weil man ohne Ansprechen nur noch hinlangen muß. Wen wundert es, daß bei einem Verfall jagdlicher Sitte die Tierschutzverbände für die Jagd mehr und mehr Interesse zeigen.

Wer nicht in der Lage ist, in neun Monaten des Jahres den Rehwildabschub zu erfüllen, sollte nicht um längere Jagdzeit bitten, sondern die berühmte Büchse an den Baum schlagen und zum Wohle von Wild, Wald und Jagd anderen (Profis) die Jagd überlassen.

BDB



... noch Sündenbock

Fotos: Klahm

Unser Rehwild braucht die Winterfütterung!

Dieser Beitrag soll keine Nörgelei oder Besserwisseri sein. Wir schreiben ihn aus echter Sorge um unser Rehwild.

Die Fütterungsempfehlung in der »Düsseldorfer Vereinbarung« ist vielleicht gut gemeint, aber für unsere Rehe im Sauerland nicht gut. Diese Empfehlung bedeutet, je nach Strenge und Länge der kommenden Winter, früher oder später das »Aus« für unsere Rehe. In fast allen unseren Revieren beginnt die Notzeit lange vor dem Winter, weil masttragende Bäume und Sträucher fehlen. Jahre mit guter Eichelmast zeigen es uns: Geht das Wild gut genährt in den Winter, dann ist an Winterfutter viel gespart. Aber nicht in jedem Jahr

hängt der »Rehhimmel« voller Eicheln, auch gibt es nicht in allen Revieren Eichenbestände.

Wie kann aber ein Reh richtig feist werden, wenn die Äsung karger wird? Feist ist die Marschverpflegung für den Winter. Ende August sind die Rehe körperlich auf dem Tiefpunkt, denn Brunft und Säugen zehren stark an der Substanz. Für ihre Rückgewinnung und für die Bildung von Feist bleiben zwei, maximal drei Monate Zeit. Erschwerend kommt noch hinzu, daß in dieser Zeit die Feldflur radikal abgeräumt wird.

Besonders für das Wachstum der Kitze ist die Ernährungssituation im Herbst bis zum Winteranfang für ihr ganzes Leben entscheidend. Ist um diese Zeit das Angebot schlecht oder zu gering, stellen sie vorzeitig ihr Wachstum ein und gehen unvorbereitet in die gefährlichste Jahresperiode über. Sie sind später nicht mehr in der Lage, diesen Nachteil auszuglei-

chen. Das vermehrte Auftreten dieser Kümmerformen bzw. die geringen Durchschnittsgewichte vieler Rehe gehen auf dieses Konto. Diese Rehe werden fälschlicherweise als degeneriert bezeichnet oder als die Folge eines überhöhten Rehwildbestandes. Gegen Ende des Winters treten oft hohe Verluste durch Erschöpfung ein, wenn das Wild im Herbst nicht genügend Feistreserven anlegen konnte. (Erinnert sei an die langen und strengen Winter in den 70er und 80er Jahren, wo trotz Fütterung auch gesunde Stücke fielen.) Nur die Rehe, die Ende Dezember in bester Konstitution sind, sind fähig, den Rest des Winters ohne große Gefahren zu überstehen, wenn sie Zugang zu Nahrung haben. Für das Überleben der Kitze in der Setzzeit ist der körperliche Zustand der Ricke bedeutend ausschlaggebender als die Witterung. Wenn die Ricken ohne Herbstfeist in den Winter gehen und Äsungsmangel und Futternot in den Wintermonaten herrschen, ist ihr körperlicher Zustand im Frühjahr schlecht.

Die beiden echten Hungermonate sind der Februar und der März. Im Hohen Sauerland kann der Monat April noch dazugerechnet werden. Der wärmespendende Nierenfeist ist dann vollends aufgebraucht. Gehörnschieben und Haarwechsel sowie die um diese Zeit voll einsetzende Embryonalentwicklung sind nur durch eine ausreichende Nahrungszufuhr zu verkraften. Auch die Unruhe im Revier, verursacht durch Wintersportler, Spaziergänger und freilaufende Hunde sowie verharschter, tiefer Schnee fordern den Rehen Leistungen ab, die bis zur Erschöpfung gehen.

Die Gegner der Rehwildfütterung sprechen immer von »natürlicher Auslese«, wenn die Rehe verhungern. Weil wir Menschen ihnen den eigentlichen Lebensraum wegnehmen, wäre der Ausdruck »verhungern lassen« angebrachter. Es steht fest, daß sich eine sachgemäße Winterfütterung mindernd auf das Ausmaß der Verbißschäden auswirkt. Ferner ist es möglich, durch eine sorgfältige Auswahl der Fütterungsstandorte den Aufenthaltsort des Rehwildes im Sinne der Schadensvermeidung günstig zu beeinflussen. Sachgemäß füttern heißt, daß die gewählte rehwildgerechte Futtermischung rechtzeitig erfolgt und konstant beibehalten wird und daß das Futter ständig zur Verfügung steht. Wo unsachgemäß gefüttert wird, da können Schäden am Wald entstehen.

Die noch vor wenigen Jahren gegebenen Fütterungshinweise für Rehwild besagten, daß Rau-, Kraft- und Saftfutter einzusetzen sei. Diese Fütterungshinweise basierten auf wissenschaftlichen Untersuchungen sowie auch die heutige Ablehnung der Fütterung. Was soll der Jäger von wissenschaftlichen Erkenntnissen halten, die gestern richtig, heute aber

falsch sind? Die Fütterung des Rehwildes ganz zu verbieten bedeutet, daß durch die damit provozierten Wildschäden der letzte Feldzug gegen die Rehe beginnt.

Jeder, der von Jagd und Wild etwas Ahnung hat, weiß, daß

- eine in Art und Menge gerechte Winterfütterung für die Rehe sein muß,
- mit einer gerechten Winterfütterung die Wildschäden wirkungsvoll vermindert werden,
- nicht die Winterfütterung, sondern das Nahrungsangebot während des ganzen Jahres sich auf die Höhe des Rehwildbestandes auswirkt.

Fütterungen mit Heu und Grassilage aus unseren Revieren werden vom Rehwild nicht angenommen. Das Abschlucken von langhalmigem, losem Heu bereitet den Rehen großen Schwierigkeiten, weil sie dieses nicht abzupfen können und ein Abbeißen kaum möglich ist.

Bei der Rübenfütterung gibt es große Probleme. Die angefrorenen Rüben schimmeln leicht und sind wertlos und für die Rehe gefährlich. Die Rüben müssen stets ganz vorgelegt werden. Das zwingt die Rehe, die Rüben zu benagen (funktioniert nur in ungefrorenem Zustand). Werden die Rüben zerkleinert, kommt es bei der hastigen Futtaufnahme zu der gefürchteten Schlundverstopfung.

Die geforderte Beschränkung der Fütterung auf die eigentliche Notzeit geht an der Praxis vorbei.

Es ist schon traurig, daß bei allen Verordnungen und Bestimmungen, die über das Rehwild erlassen werden, das Wild selbst und sein Lebensraum vergessen werden. Die Winterfütterung des Rehwildes in unseren Sauerland-Revieren ist absolut notwendig und hilft, die Wildschäden zu verringern. Natürlich muß eine artgerechte Winterfütterung begleitet sein von einem Abschluß, der die als tragbar erkannte Wilddichte garantiert.

Keiner behauptet, das Rehwild verursache keinen Schaden. Das Rehwild ist aber nicht schädlich, wie viele behaupten.

Wir bitten um Überprüfung unserer Anregungen, wobei wir auch der Meinung sind, daß die Begriffe »Ebene« und »unteres Bergland« näher differenziert werden müßten. Wenn von Höhenlagen von über 300 m gesprochen wird, so sollte man doch noch klassifizierter vorgehen und unterscheiden zwischen 300 m und 500 m und über 600 m Höhe, denn gerade in den Bereichen zwischen 300 m und 500 m entstehen doch ganz andere Wintersituationen bzw. Notzeitsituationen.

WM Franz Bette

Kommentar

Leben Rehe von der Müllkippe?

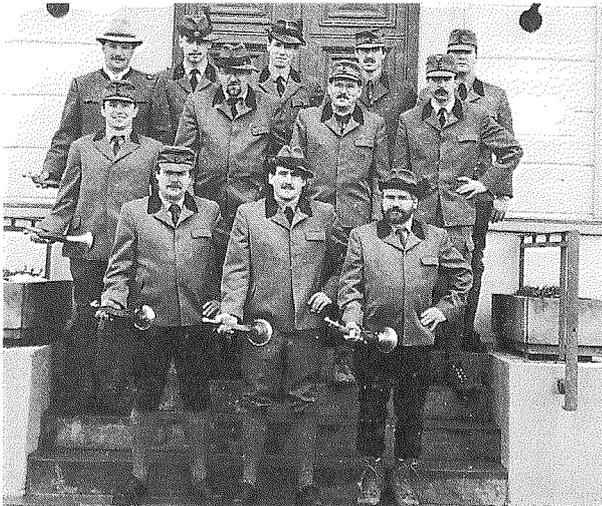
Der vorstehende, leicht gekürzte Beitrag stammt aus der Feder des als »Rehvater des Sauerlandes« bekannten WM Franz Bette. Er ist getragen von Kenntnisreichtum, Erfahrung und Liebe zum Wild.

Zwischen der Einschätzung eines Berufsjägers und der allgemeinen Beurteilung zur Zeit über das Rehwild liegen Welten. Viele, es sind die Verantwortungsbewußten, zählen sich gerne zu den »ewig Gestrigen«, wenn sie sich über das Wildtier Reh sorgen, das ein Alter von über 10 Jahren erreichen kann, im Durchschnitt aber nur noch zwei Jahre »jung« wird. Wenn die Körpergewichte in einem Umfang sinken, daß selbst ein ausgewachsenes Stück von einem kräftigen Vorstehhund apportiert werden kann, ist das kein Zeichen von Überpopulation, sondern von Lebensraumverschlechterung. Wenn Straßenränder zu Wildtierlebensräumen werden, mit allen damit verbundenen Gefahren, erinnert das an Entwicklungsländer, in denen bedauernswerte Menschen, wie oft in Filmen dargestellt, ihren Lebensunterhalt auf Müllkippen suchen. Wir erteilen Ratschläge, wie afrikanische Länder mit ihren Elefantenbeständen umzugehen haben, nur wie man dem in Not geratenen Wild im eigenen Land hilft, das wissen wir oft nicht. Der Beitrag von WM Franz Bette wurde als Schreiben den zuständigen Stellen zugeleitet, d.h. Kreisgruppe, LJV NW, Ministerium (MURL). Bewirkt hat es nichts, auch wenn die Verfügung noch nicht heraus ist, spricht alles dafür, daß ein Fütterungsverbot oder praxisfremde Einschränkungen für Rehwild im noch laufenden Jahr ausgesprochen werden. WM Franz Bette und auch dem Unterzeichner ist an keiner jagdpolitischen Auseinandersetzung gelegen. Lediglich die Fakten eines Berufsjägers zum Umgang mit Wild sollten zum Ausdruck gebracht werden, wenn schon der Leser bei Dauerbrennern über Wildbewirtschaftung aus wissenschaftlicher, forstlicher und tierschützerischer Sicht informiert wird.

WM Dieter Bertram

Zwölf neue Revierjäger

Alle zwölf Berufsjägeranwärter legten am 27. und 28. März 1995 im Jägerlehrhof Jagdschloß Springe mit Erfolg die Prüfung zum Revierjäger ab. Am ersten Tag mußten die Azubis vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer Hannover unter Vorsitz von Wildmeister Rudolf Schwarz ihr praktisches Können unter Beweis stellen, nämlich eine Fledermaus-Sommerhöhle sollte gebaut und ein durch Schwarzwild entstandener Wiesenwildschaden vermessen und beurteilt werden. Im Fach Ökologie/Natur- und Umweltschutz war ein nach §20c Bundesnaturschutzgesetz ausgewiesenes Biotop als solches zu erkennen und zu beurteilen. Am zweiten Tag folgte dann die mündliche Prüfung in den Fächern Wildkunde, Revier-, Jagd- und Waffenkunde sowie Wirtschafts- und Sozialkunde. Mit der Gesamtnote »sehr gut« erzielte Sören Peters das beste Prüfungsergebnis des Jahrganges. Peters hat seine Ausbildung bei Wildmeister Jürgen Eckardt (Lehrrevier des LJV Schleswig-Holstein) sowie bei Wildmeister Christian Janke (Beindorfische Forstverwaltung) absolviert.



Text und Foto: Jürgen Semmelsberger

Wildmeister Schwarz gratulierte den frischgebackenen Revierjägern und wünschte ihnen für ihre Zukunft alles Gute. Sein Dank galt der Landwirtschaftskammer Hannover sowie dem Prüfungsausschuß für die Vorbereitung und Durchführung der Abschlußprüfung. Ebenfalls dankte er dem Deutschen Jagdschutz-Verband e.V. (DJV), der auch in diesem Jahr

wieder einen vierwöchigen Vorbereitungslehrgang für diese Prüfung ausgerichtet und finanziell unterstützt hat. Im Namen des DJV überreichte Jürgen Semmelsberger den Revierjägern die ersten Schulterstücke und gratulierte zur bestandenen Prüfung.

Als Revierjagdmeister anerkannt

Am 3. März 1995 erhielten 20 Meister der Jagdwirtschaft bzw. Fachingenieure für Wildbewirtschaftung aus dem Land Brandenburg den Bescheid über die Feststellung der Gleichwertigkeit zum Berufsabschluß Revierjagdmeister. Nach erfolgter dreiwöchiger, anspruchsvoller arbeitspädagogischer Ausbildung an der Waldarbeitsschule Bernau wurde den Absolventen der Jagdschule Zollgrün nach bestandener Abschlußprüfung durch die Leiterin der zuständigen Stelle für berufliche Bildung beim Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Frau Dr. Rügen, die Urkunden überreicht. Damit wurden die Bemühungen des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V., der Landesgruppe der Berufsjäger Brandenburg im BDB e.V., der zuständigen Stelle für berufliche Bildung im MELF Brandenburg und nicht zuletzt die Bemühungen des Lehrkörpers der Waldarbeitsschule Bernau, diese Berufsankennung zu erreichen, von Erfolg gekrönt.

Wir möchten uns bei allen, die uns auf diesem über zwei Jahre währenden, nicht immer einfachen Weg hilfreich begleitet haben, ganz herzlich bedanken.



Text und Foto: Ralf Kunze
Landesgruppe der Berufsjäger Brandenburg i. BDB e.V.

Stellenangebote

Berufsjägerhepaar gesucht

Zum 1.4.1996 suchen wir ein tüchtiges Berufsjägerhepaar mittleren Alters nach Nordhessen. Handwerkliches Geschick, Hundeführer, selbständiges Arbeiten, Einsatzbereitschaft sowie Ehrlichkeit und Loyalität setzen wir voraus.

Neben den eigentlichen Revierarbeiten wäre die Pflege eines größeren Gartens zu übernehmen. Bei Anwesenheit des Jagdherrn ist die – bezahlte – Mithilfe der Frau im Haushalt (v.a. Kochen) Bedingung. Schöne Wohnmöglichkeit in kl. Haus (ca. 90 m²) mit Garten wird geboten.

Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift unter Chiffre-Nr. 1050 an ROJ Jürgen Steinhoff, Jagdhaus Tudorf, 33154 Salzkotten

Pensionierter Berufsjäger mit Ehefrau gesucht

Für einen pensionierten Berufsjäger mit Ehefrau wird in der Lüneburger Heide in einem schön gelegenen Jagdhaus eine Wohnung angeboten. Gewünscht wird Pflege und Betreuung des Jagdhauses. Jagdgelegenheit ist vorhanden.

Nachfragen unter Telefon (02955) 6127.

Ausbildung zum Revierjäger

In unserem 500 ha großen Niederwildrevier mit Sauen als Standwild ab 1.4.1996 geboten. Vorausgesetzt werden Jägerprüfung, Führerschein und eine Ausbildung in einem handwerklichen Beruf.

Interessenten, die nicht älter als 25 Jahre sein sollten, bitten wir um schriftliche Bewerbung an: Jagdschule Linslerhof, 66802 Überherrn, Telefon (06836) 6717

Erlebnisreiches Herbst-Ausbildungsseminar

Vom 15. bis 17. September fand das diesjährige Herbst-Ausbildungsseminar des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger für die Auszubildenden auf Gut Malberg bei Korbach, Nordhessen, unter Leitung von RJM Siegmund Thomas statt.

Nachdem die vorjährige Veranstaltung auf der Schießanlage des JLV NRW in Buke buchstäblich ins Wasser gefallen war, ist die diesjährige Veranstaltung als »absolut gelungen« zu bezeichnen. Am Anreisetag (14. Sept.) waren bis 22 Uhr zwölf Auszubildende am Gut Malberg eingetroffen. Die Übernachtung war mit Schlafsack und Luftmatratze in einer Scheune vorgesehen. Für die beiden weiblichen Auszubildenden war ein Gästezimmer im Forsthaus reserviert.

Am Freitagvormittag stand nach einem ausgiebigen Frühstück eine Werksbesichtigung bei der Fa. Horizont Agrartechnik GmbH in Korbach auf dem Programm. Diese hat bei den Teilnehmern, zu denen sich bereits auch Herr Engelking von der Landwirtschaftskammer Hannover hinzugesellt hatte, tiefe Eindrücke hinterlassen. Um 14 Uhr fand dann in Herzhausen am Edersee die Auszubildenden-Tagung der Landwirtschaftskammer Hannover unter Leitung von Herrn Engelking statt. Dazu waren die Kollegen ROJ Jürgen Steinhoff, WM Dieter Bertram, RJM Paul Blümel sowie Eberhard Kritzler und Jürgen Semmelsberger ebenfalls angereist. Die Auszubildenden wurden eingehend von Herrn Engelking in die Bereiche des Prüfungswesens und der Berichtsheftführung eingewiesen. Dazu bestand dann noch für alle Anwesenden die Möglichkeit zur Klärung offener Fragen und allgemeiner Diskussion, was auch ausgiebig genutzt wurde.

Am Freitagabend zeigte der Seminarleiter eine Dia-Schau über den praktischen Jagdbetrieb mit Schwerpunkt »Anlage von Äsungs- und Deckungsflächen« und vorangegangener Lehrgänge, die mit großer Begeisterung und lebhafter Diskussion aufgenommen wurde.

Am Samstag fand auf dem Kugelschießstand des Hegeringes Vöhl-Frankenau in Herzhausen ein »Brenneke-Schießen« statt. Die Fa. Wilhelm Brenneke KG hatte die Munition dazu kostenlos zur Verfügung gestellt. Nach einigen Durchgängen waren alle Teilnehmer soweit mit ihrer Waffe und den Flintenlaufgeschossen vertraut, daß sie den »Laufenden Keiler« auf 60 Meter im Bereich der 8 bis 10 trafen, ein Erfolg für jeden Teilnehmer!



Die Teilnehmer des Ausbildungsseminars bei der Werksbesichtigung der Fa. Horizont Agrartechnik GmbH in Korbach Foto: Thomas Schäfer

Der Samstagnachmittag galt noch einmal der Wildschadensabwehr. RJM Thomas stellte einen ordnungsgemäß errichteten Elektrozaun an einem Maisschlag vor sowie Stilllegungsflächen, die mit Wildäusungs- und Deckungspflanzen bestellt waren.

Alles in allem war es eine gelungene Veranstaltung, bei der sich die jungen, angehenden Revierjäger in lockerer Atmosphäre ohne den sonstigen Streß der Schule weiterbilden konnten und auch die »Neuen« sich bereits kennenlernten. Es bleibt die Vorfreude auf das nächste Herbst-Ausbildungsseminar 1996.

Ein besonderer Dank gilt den Firmen Horizont Agrartechnik GmbH und Wilhelm Brenneke KG sowie dem Hegering Vöhl-Frankenau!

RJM Siegmund Thomas

Lehrgänge

Nach Rücksprache durch WM Bertram bei der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe können die nachstehend aufgeführten Lehrgänge auch durch Revierjäger und auszubildende Revierjäger genutzt werden. Im Winterhalbjahr 1995/96 werden wieder einige technische Weiterbildungslehrgänge für Arbeitnehmer aus den Bereichen Land- und Forstwirtschaft sowie Gartenbau in der DEULA Warendorf angeboten.

Nr.	Lehrgang	von/bis
1	Führen der Motorsäge – Grundlehrgang	20.11.–24.11.95
2	Pflanzenschutz – Sachkundenachweis	27.11.–01.12.95
3	Führen der Motorsäge mit Hubarbeitsbühne	11.12.–15.12.95
4	Führen der Motorsäge – Aufbaulehrgang*	18.12.–22.12.95
5	Führen der Motorsäge – Aufbaulehrgang*	29.01.–02.02.96
6	Einführung in die versch. Schweißtechniken	05.02.–09.02.96
7	Pflanzenschutz – Sachkundenachweis	19.02.–23.02.96
8	Führen der Motorsäge – Grundlehrgang	26.02.–01.01.96

*) Voraussetzung für die Teilnahme an den Lehrgängen 4 und 5 ist der vorherige Besuch eines Grundlehrganges »Führen der Motorsäge«.

Die Lehrgänge werden voraussichtlich durch den Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen aus Weiterbildungsmitteln bezuschußt. Sollte dies der Fall sein, können von der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe zwischen 65% und 80% der auf der DEULA Warendorf anfallenden Kosten der Lehrgänge, z.B. für Unterkunft, Verpflegung, Lehrgangsgebühren sowie Arbeits- und Verbrauchsmaterialien, übernommen werden.

Kolleginnen oder Kollegen, die zum Zeitpunkt des jeweiligen Lehrganges arbeitslos sind, können gegen Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung ihres Arbeitsamtes sogar eine 100%ige Förderung der gesamten Kosten des Lehrganges erhalten. Wichtig ist, daß Arbeitslose sich die Teilnahme an dem jeweiligen Lehrgang durch ihr Arbeitsamt genehmigen lassen, damit das Arbeitslosengeld nicht gestrichen wird.

Arbeitnehmer, die bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Anstalten oder Einrichtungen beschäftigt sind, sowie Auszubildende können nach den Landesrichtlinien **nicht** gefördert werden, aber, wenn Plätze frei sind, an den Lehrgängen teilnehmen. Sie müssen dann die anfallenden Kosten selbst tragen oder entsprechende Weiterbildungsmittel bei ihrem Arbeitgeber beantragen.

Da die Teilnehmerzahl bei den einzelnen Lehrgängen begrenzt ist, werden Anmeldungen nur in der Reihe des Eingangs der Anmeldung bei der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe, Tel. (02 51) 5 99-275, berücksichtigt.

Naturgemäße Waldwirtschaft

Bei aller Dynamik zeichnet den Naturwald doch auch seine Stetigkeit aus. Wald, wengleich mit kleinräumig wechselndem Gepräge, überspannt den Standort fast ununterbrochen. Ein Altholzschirm, mal dicht, mal mit größeren und kleineren Lücken, ist das beherrschende Strukturelement, unter dessen Regime sich die Entwicklung der Lebensgemeinschaft vollzieht. Der naturgemäße Wirtschaftswald will dieses Gefüge mit seinen schützenden und erziehenden Wirkungen auf den Jungwuchs und wegen seiner Bedeutung für das Ökosystem bewahren.

Die naturgemäße Waldwirtschaft meidet stark verändernde Eingriffe in einzelne Waldbestände. Statt dessen werden die Eingriffe auf die gesamte Fläche verteilt, mit weitaus geringeren Eingriffsfolgen für die Bestände. Wie im Naturwald bleibt im naturgemäß bewirtschafteten Wald das Waldgefüge dauerhaft erhalten. Der von Möller (1922) apostrophierte »Dauerwald« ist das der Natur entlehene Leitbild einer naturgemäßen Waldbewirtschaftung. Das Nachhaltigkeitsprinzip der Nutzung des Waldes muß dabei auch auf die Erhaltung und Wiederherstellung der natürlichen potentiellen Pflanzendecke und der dazugehörigen Tierwelt ausgedehnt werden. Aus einem reifen Altholzbestand mit einer über Jahrzehnte ausdifferenzierten, an Standorttraditionen festhaltenden Lebensgemeinschaft darf nicht über Nacht eine Kahlschlagfläche werden. An die Stelle des Kahlschlages, des Großschirmschlages und vergleichbarer Räumungen soll nach einem an der Natur orientierten Bewirtschaftungskonzept eine einzelstamm- oder gruppenweise Entnahme weniger ausgewählter Bäume treten.

Die naturgemäße Waldwirtschaft ist kein eigentliches Naturschutzkonzept, sondern eine in der Praxis bewährte, ökonomisch sinnvolle Art, den Wald zu bewirtschaften, ohne ihn fortwährend zu vergewaltigen. Ihr schonender Umgang mit dem Ökosystem macht sie jedoch zu einer unverzichtbaren Voraussetzung für jedes ganzheitliche, an der Natur orientierte Schutzkonzept im Wald.

Christoph Heinrich

Schutz bedeutsamer Baumobjekte

Unter Altholz im forstlichen Sinne ist ein erntereifer Bestand in der Optimalphase seiner Entwicklung zu verstehen. Nimmt man für die Buchen eine potentielle Lebenszeit von 250 bis 300 Jahren an, so tritt die forstliche Erntereife bereits in der ersten Hälfte eines Baumalters ein. Daran ändert im Prinzip auch eine naturgemäße Bewirtschaftung des Waldes nichts. Im biologischen Sinne beginnt das Alter eines Baumes und Bestandes erst nach dem Erreichen der forstlichen Zielvorgaben. Es ist daher unerläßlich, auch im naturgemäßen Wirtschaftswald Wege zum dauerhaften Schutz einer ungestörten Alterung einzelner Bäume zu beschreiten. Das Schutzziel soll dabei nicht lediglich eine Hinauszögerung des Nutzungszeitraumes sein, sondern ein über den Tod des Baumes hinausgehender Schutz der ungestörten natürlichen Alterung und Zersetzung. D.h., geschützte Bäume bleiben stehen und liegen, bis sie gänzlich zu Boden geworden sind.

Vorrangig sollten solche Bäume als geschützte Objekte ausgewählt werden, die eine besondere Funktion als Habitat für altholzbewohnende Tier- und Pflanzenarten haben:

- (1) **Höhlenbäume:** Bäume mit Spechthöhlen, Aushöhlungen durch ausgefaulte Astlöcher und Spalten sowie ausgefaulte, hohle Bäume.
- (2) Bäume mit **Großvogelhorsten**, namentlich die Nester von Greifvögeln, Kolkrabe, Schwarzstorch, Graureiher.
- (3) Bäume mit **besonderen Vorkommen** von Epiphyten, Insekten, Pilzen und anderen altholzbewohnenden Organismengruppen.
- (4) Bäume mit **markanten**, ästhetisch ansprechenden oder kuriosen **Wuchsformen**.

Die Bäume sind zur Offenkundigkeit ihres dauerhaften Schutzes auf geeignete Weise zu kennzeichnen und in den Forsteinrichtungswerken zu dokumentieren.

Christoph Heinrich

Buchtip

Wolf-Eberhard Barth

Naturschutz: Das Machbare

Praktischer Umwelt- und Naturschutz für alle. Ein Ratgeber. 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage von Wolf-Eberhard Barth, Praktischer Umwelt- und Naturschutz (1987).

1995. 467 S. und 16 Tafeln. Mit 69 z.T. farbigen Abb. und 125 Zeichnungen. 24,5 x 17 cm, gebunden, DM 68,-; ISBN 3-490-11418-3. Verlag Paul Parey, Hamburg

Tun, was heute schon machbar ist:

Wege zum praktischen Umwelt- und Naturschutz

Müssen wir Erfolge beim Umwelt- und Naturschutz so lange vertagen, bis Staat und Industrie sich zu einer grundlegend anderen Orientierung in Politik und Wirtschaft entschließen oder dazu gezwungen werden? Wolf-Eberhard Barth beantwortet diese Fragen mit einem klaren Nein. Sein Buch ist ein überzeugendes Plädoyer gegen Resignation und Perspektivlosigkeit in Sachen Umweltschutz. Es tritt ein für das heute schon Machbare, für die konsequente Nutzung bereits vorhandener gesetzlicher Instrumentarien und für die Solidarität

der Betroffenen. Sein Ansatz folgt dabei dem handlungsorientierten chinesischen Sprichwort: »Es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen.«

Barth analysiert die gegenwärtige Natur- und Umweltkrise und setzt die nationalen Probleme (Lärmbelastung, Wasserverschmutzung, Müll, Pestizide, Energieverschwendung, Verkehrsinfarkte, Luftverschmutzung, Waldschäden und Bodenveränderungen) in Bezug zu den internationalen Rahmenbedingungen. Er vermittelt ökologische Grundlagen und entwickelt Aktivierungsstrategien für Betroffene. Anhand von Beispielen (Fließ- und Stillgewässer, grüne Wiederbelebung von Dörfern und Städten, Naturschutz beim Straßenbau und in der Landwirtschaft, bei Wildhege, Jagd und Angelsport) werden vielfältige Lösungsmöglichkeiten vorgestellt.

Dieser Ratgeber für den Naturschutz in der Praxis – wo es nicht nur um theoretische Erkenntnisse, sondern um das Machbare geht – wurde von einem besonders erfahrenen Naturschützer, Forstmann und Jäger verfaßt, der Leiter eines Nationalparks ist. Seine Analysen und Empfehlungen auch zur Weiterentwicklung der Jagd sollen Pflichtlektüre für alle weitsichtigen und selbstkritischen Jäger sein. »Laßt uns offen alles überdenken,« – so der passionierte Jäger und Schweißhundführer Dr. Barth – »denn die künftige Glaubwürdigkeit der Jagd steht auf dem Spiel.«

Wie ich es sehe

Als die Forstbehörden Anfang der fünfziger Jahre begannen, die Gemeinde-/Bauernwälder auf Hochwald umzustellen, also zum Forst zu machen, wurden sie von den Waldbauern gewarnt. Diese Leute befürchteten schon damals, daß in 40 bis 50 Jahren die Wälder »verrecken«, also eingehen würden, da unsere Böden nicht für Hochwälder taugten! Aber diese Befürchtungen wurden von den Forstbehörden in den Wind geschlagen. Nun wurde aber nicht nur der Waldkern auf Hochwald umgestellt, auch der sogenannte Vorbusch stand den Plänen der Förster im Wege. Damit war dem Rehwild der eigentliche Lebensraum genommen.

Hier unterstütze ich die Forderung des Bund Naturschutz, der ja für den naturgemäßen Waldbau eintritt. Hätte man wenigstens diese Buschrandzonen erhalten, gäbe es kein Rehwildproblem, und den Vorwurf, daß es in unseren Wäldern zieht, gäbe es auch nicht. Dazu werden noch, und das im Jahre '94, Forststraßen durch unsere Wälder gebaut, die sich als Kamine erweisen und den Waldböden die Feuchtigkeit entziehen. Apropos, Wälder im eigentlichen Sinne gibt es nicht mehr, seitdem die Förster aus unseren Wäldern Wirtschaftswälder, also Forste, gemacht haben. Folglich gibt es auch kein Waldsterben, sondern ein Sterben riesiger Forstplantagen!

Für die eigene Ohnmacht der Forstbehörden muß wie vor 150 Jahren wieder das Wild, speziell das Rehwild, herhalten. Denn damals schon schrieb Diezel: »Aus forstwirtschaftlichen Grundsätzen möchten die Jünger Sylvans unser Rehwild mit Stumpf und Stiel ausrotten!« Zum besseren Verständnis: Karl Emil Diezel war selbst Forstmann! Auch folgende Sätze stammen von diesem Manne: »Kein verständiger Jäger wird leugnen wollen, daß ein zu starker Rehstand, der mit der Waldfläche nicht im richtigen Verhältnis steht, in den Forsten (...) nicht unbedeutenden Schaden verursachen kann. Allein ebensowenig wird man in Abrede stellen können, daß dieser Schaden wohl auch auf andere Art, als durch unbarmherzige Vertilgung des Rehwildes abzuwenden oder bis zur Geringfügigkeit zu verringern sein möchte.«

Wenn man dann bei einer Waldbegehung von einem Forstbeamten zu hören kriegt: »Hier muß zehn Jahre lang eine Nullrunde gefahren werden, alles, was braun ist (Hier waren Rehe und Hasen gleichermaßen gemeint.) muß weg«, fragt man sich schon, ob hier eventuell Techniker – Maschinenmenschen – das Sagen haben. Förster, die in die Natur passen, sind das nicht mehr! Dann fällt einem aber auch ein, daß es von jeher jagende Förster waren, die immer voll Stolz ihrem Dienstherrn meldeten, die letzte Bestie (Bär), den letzten gemeinen Räuber (Luchs), den letzten Knospenfresser (Auerhahn) erlegt zu haben. Und nun möchte man die letzten Waldfresser (Rehe und Hasen) auch noch zur Strecke bringen. Mit anderen Worten, nicht Jäger waren es, die genannte Tierarten ausrotteten, nein, jagende Förster haben dies getan. Sie haben immer treu nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen gehandelt.

Jäger müssen eine Ausbildung durchmachen und eine Prüfung bestehen, um das Jägerhandwerk, übrigens das älteste Handwerk des Menschen, ausüben zu dürfen. Für Förster stellt die Jagd ein Nebenfach an ihrer Schule dar. Deshalb auch das Unverständnis der ökologischen Jäger, meistens Forstleute, für das deutsche Waidwerk. Es ist vor allem keine politische Tradition! Aber Ideologen sind seit jeher politischer Natur! Deshalb versucht man von dieser Seite alles umzukrempeln und wegzuwurfen. Man will wieder den Schrotschuß auf Schalenwild einführen, man will also Aasjägeri betreiben!

Doch zum Glück gibt es sie noch, wohl aufgrund ihrer Abstammung, die Förster von altem Schrot und Korn. Aber warum, meine Herren, distanziert man sich nicht öffentlich von den Obengenannten? Ist es der Corpsgeist, der es verbietet? Die neueste Taktik zur Vernichtung der Waldfresser ist: Forstleute beeinflussen Bürgermeister und Jagdvorsteher mit dem Ziel, Beauftragung eines Jägers, aber bloß keinen Berufsjägers, zur Lösung der Rehwildproblematik. Dieser Jäger wird in jedem Falle dem zuständigen Förster willfährig sein beim Abschluß der Rehe, denn die Verträge zwischen Jäger und Jagdgenossenschaft oder Bürgermeister haben eine jährliche Laufzeit, und dieser Jäger, meist ein abtrünniger Priester Dianas, wird abschießen, um im Genuß der Jagdausübung zu bleiben. Er handelt ja nur nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen! Diese Art der Jagdnutzung ist legal, aber schlecht. Selbst aus dem Landwirtschaftsministerium kam auf eine Beschwerde hin der Ausspruch: »So haben es wir nicht gewollt!« Ein sattsam bekannter Ausspruch in Deutschland, aber immer im Nachhinein!

Albert Biener

Bleischrot und Schonzeiten, keine Gemeinsamkeit und doch Parallelen

Annähernd ein Jahrzehnt wurde die Verwendung von Bleischrot als bedenkenlos mit zahlreichen Sachverständigengutachten verteidigt. Blei sei bedenkenlos, aus Gründen des Umweltschutzes. Ein Jagdverbandsvertreter schluckte vor dem Fernsehen demonstrativ einen Löffel gefüllt mit Bleischrot herunter, um die Ungefährlichkeit darzustellen. Aus waffentechnischen und ballistischen Gründen schien kein anderes Material als Blei für die Schrotpatrone geeignet.

Inzwischen gibt es nach öffentlichem Druck für Bleischrot gleich mehrere Ersatzmaterialien.

Variierende Jagd- und Schonzeiten können aus der Sicht des Jägers sehr nützlich und praktisch sein. Schonzeitregelungen müssen jedoch nicht nur nach Gesichtspunkten von Wildreduktion und Wildschadensregulierung, sondern aus der Sicht von Wildtieren bewertet werden. Das Bundesjagdgesetz schreibt z.B. für Schmalrehe eine Jagdzeit beginnend vom 16. Mai und für Rotschmaltiere vom 1. Juni vor. Jagdzeiten gelten für jedermann, es wird nicht unterschieden zwischen erfahrenen und weniger erfahrenen Jägern. Die zur Verschwiegenheit verpflichteten Schweißhundeführer oder auch der aufmerksame Wildhändler können ein Lied davon singen, von »Schmaltieren« und »Schmalreihen« mit Gesäuge. Wieviel Leid an Jungwild kann die Jägerschaft sich beim Tierschutz, mehr noch aber beim Wildtier selbst leisten?

Der Ruf nach professioneller Jagd wird unüberhörbar. Muß erst, wie beim Bleischrot, der öffentliche Druck so massiv werden, daß führende Stücke des Schalenwildes auch den Mindestschutz des Bundesjagdgesetzes genießen so wie Krähe und Elster? § 22 BJG: »In den Setz- und Brutzeiten dürfen bis zum Selbständigwerden der Jungtiere die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere, auch die von Wild ohne Schonzeit, nicht bejagt werden.« Unerfahrenheit und Leichtsinns können jedoch bei der Bejagung in der Setz- und Aufzuchtzeit auch zur Katastrophe beim Jungwild führen.

Der Anteil an Schmaltieren und Schmalreihen sollte nach Abschlußplan und der Erfahrung von Praktikern und Wildbiologen 20% vom Gesamtabschuß des weiblichen Wildes nicht übersteigen. Er spielt somit eine untergeordnete Rolle und ist wegen der damit verbundenen Risiken vom Gesetzgeber auf die allgemeinen Jagdzeiten für weibliches Wild zu reduzieren.

WM Dieter Bertram

Berufsjägervertretung auch in Sachsen-Anhalt

Am 2. September fand in Hohlstedt die Gründungsversammlung der Landesgruppe der Berufsjäger statt. Mit den eingeladenen Vertretern des BDB-Bundesvorstandes, ROJ Jürgen Steinhoff, WM Dieter Bertram sowie Eberhard Kritzler, wurden Fragen zur Vereinsgründung, zum Berufsbild des Revierjägers und Entfaltungsmöglichkeiten der Landesgruppe diskutiert.

Wir wünschen der neuen Landesgruppe Sachsen-Anhalt einen guten Start und viel Erfolg für die Zukunft.

BDB-Vorstand



Der Vorstand in Sachsen-Anhalt:
Vorsitzender: Klaus Kühne – 2. v. r. (Meister des Jagdw.)
1. Stellvertreter: Daniela Hoffmann (Ing. für Wildbew.)
2. Stellvertreter: Frank Altmann (Revierjäger)
Schriftführer: Karl-Heinz Lindner (Meister des Jagdw.)

Leserbriefe

Berufsjäger als Mittler

Beim Abholen meines diesjährigen Jagdscheines unterhielt ich mich mit dem Sachbearbeiter, Herrn Leukfeld, über die momentane Problematik, Abschlußplan, Wildverbiß und Bestandsregulierung beim Rehwild. Mir sagte dieser Mann, daß die untere Jagdbehörde sehr oft überfordert sei bei der richtigen Beurteilung der Abschlußzahlen. Die Forstbehörden fordern immer höhere Abschüsse. Die Jäger, auch als gute Jäger bekannte, beklagen, daß man kurz vor dem Aus stehe beim Rehwild. In der ländlichen Bevölkerung regt sich Unmut, da man bei Feldarbeiten und bei Spaziergängen im Wald höchst selten noch Rehe antrifft. Den Förstern, die derart hohe Abschüsse fordern, steht man auch bei der Jagdbehörde mißtrauisch gegenüber. Man fragt sich, da man laut Jagdgesetz verpflichtet ist, das Jagdwesen zu überwachen und auch zum Erhalt des Wildes verpflichtet ist, wie weit darf man gehen, um den Interessen des Forstes, der Jagd, aber auch den Interessen des Wildes gerecht zu werden.

Bei dieser Gelegenheit brachte ich die Berufsjäger ins Gespräch und sagte, ich könnte mir vorstellen, daß bei den unteren Jagdbehörden und den unteren Naturschutzbehörden ein Berufsjäger im Außendienst tätig sein könnte und hierdurch den Behörden ein besseres Bild von den Gegebenheiten in seinem Aufsichtsbezirk bieten könnte. Er könnte Mittler sein zwischen Forst und Jagd, aber auch zwischen Jagd,

Landwirtschaft und Naturschutzbehörde. Der Berufsjäger wäre auf jeden Fall ein großer Nutzen, nicht nur für die Behörden, sondern auch für die freilebenden Tiere und Pflanzen, also auch für die Jagd und den Naturschutz.

Herr Leukfeld war begeistert und macht sich garantiert Gedanken, wie eine solche Stelle geschaffen werden kann. Er meinte sogar, daß ein solcher Mann über die Jagdabgabe bezahlt werden könnte. Hier sehe er keine Schwierigkeiten. Ich habe diesen Vorschlag auch bereits Herrn Dr. Vocke vom LJV Bayern unterbreitet und erwarte Antwort von ihm.

Herr Steinhoff, ich schreibe Ihnen diesen Brief mit der Bitte, daß Sie ihn mit Politikern und anderen namhaften Persönlichkeiten diskutieren. Sollte es auf diesem Wege möglich sein, Ihrem Berufsstand zu helfen, wäre ich sehr glücklich. Mit der Installation einer solchen Berufsjägerstelle könnte sich die Problematik Wild/Wald ganz sicher entzerren. Die Programme in Bayern »Naturerbe bayerische Landschaft« oder »Jagd und ländliche Entwicklung« oder Reviervernetzungen usw. würden leichter auf den Weg gebracht werden.

Albert Biener, Bahnhofstraße 28, 97440 Werneck

Als Berufsjäger in Namibia

Ich sende Ihnen viele Grüße aus Namibia. Die Jagdfarm, auf der ich arbeite, liegt ca. 150 km südlich vom Etosha-Nationalpark und 120 km entfernt vom nächsten Ort. Aufgrund der Abgeschiedenheit vergehen oft mehrere Wochen, bis jemand die Farm verläßt, um z.B. die Post abzuholen oder Einkäufe zu erledigen.

Besonders erfreulich ist, daß fast alle südafrikanischen Wildarten vorkommen. Selbst Elefanten ziehen gelegentlich durchs Revier, wobei sie die Zäune stark beschädigen. Mein Aufgabenbereich besteht im wesentlichen darin, die Zäune sowie die Wasserstellen regelmäßig zu kontrollieren, ebenso anfallige Reparaturen an Windmühlen und Maschinen vorzunehmen. Als Hilfskräfte stehen zwölf schwarze Angestellte zur Verfügung, die mit ihren Familien auf der Farm leben. Für die wöchentliche Fleischration habe ich Kudus oder Oryx zu erlegen.

Da sich ein Gast für Leoparden interessiert, werden zur Zeit auch Springböcke erlegt, um damit anzukirren ...

Dieter Lippertz, Outjo/Namibia

Buchtip

Fang-Jagd 2000

Verlag Neumann Neudamm

Zu einem Zeitpunkt, an dem die Fangjagd auf dem Prüfstein liegt, hat der BDB sich zu einem notwendigen Sachbuch durch Berufsjäger entschieden und auf den Markt gebracht. Das Buch findet Beachtung und Zustimmung.

So schreibt Rolf Goergen aus Bremm/Mosel, Verfasser zahlreicher Beiträge in der Jagdpresse und Verfasser mehrerer, im BLV erschienener Bücher: »Das Buch ist hervorragend, sowohl inhaltlich als auch von der Aufmachung her. Ich wünsche Ihnen und den Berufsjägern viel Erfolg mit dem Werk. Könnte es sein, daß dieses Buch eine Gegenreaktion auf das Buch von Bruno Hespeler »Raubwild heute« ist? Ich habe das so empfunden, weil Hespeler gegen die Fangjagd schreibt.«

WM Dieter Bertram

Patenschaften für das Auerhuhn

Der Verein zur Erhaltung des Auerwildes im Sauer-, Sieger- und Wittgensteinerland e.V. (VEA) lädt einmal im Jahr zu einer Hauptversammlung und Revierbegehung im Auerwildgebiet ein. Der Personenkreis besteht aus Revierinhabern, Forstleuten, Berufsjägern, Jagdaufsehern und Wissenschaftlern. Auch ein Vertreter des Tierschutzbundes ist Mitglied und spricht für gemeinsame Anliegen. Mitgliedsbeitrag pro Jahr 50,-DM, für Jagdausübungsberechtigte 100,-DM. Auerwildpatenschaften können zu einem Stückpreis von 400,-DM übernommen werden. Als Dank für die Patenschaftsübernahme überreicht der VEA jedem Paten die bronzene Auerhuhn-Nadel für ein Stück, die silberne Auerhuhn-Nadel für 5 Stück bzw. die goldene Auerhuhn-Nadel für 10 Stück Auerwild zusammen mit einer entsprechenden Urkunde.

Anfragen für Mitglied- oder Patenschaften sind zu richten an den Geschäftsführer des VEA, WM Dieter Bertram, Bachstraße 21, 59955 Winterberg-Siedlinghausen.



Text und Foto: WM Dieter Bertram

»Sterns Stunde« in der ARD war keine Sternstunde

Nichts Neues im Film von Horst Stern über den Rothirsch, außer Aversion gegen Jäger und Rotwild zu schüren, Wildmassen vorzugaukeln, die nur noch in Großgattern vorkommen, weil das Rotwild bereits auf 20% seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes zurückgedrängt wurde. Mit seinen natur- und wildfeindlichen Äußerungen wie »das Schalenwild hat den Wald entmisch« hat er sich selbst ins Abseits ge-

stellt. So chemisch sauber wie ein Mais- oder Weizenacker sind hunderttausende Hektar Holzbodenflächen. Die Verarmung vieler Waldgebiete an Krautschichten und Weichhölzern ist vom wirtschaftenden Menschen ausgegangen und nicht vom Wild. Nebenholzarten – Lebensgrundlage für das Wild – werden mechanisch und chemisch bekämpft oder sind durch Gatterung dem Wildäser entzogen.

Die Medienschelke durch Herrn Stern hat niemandem genutzt, am wenigsten der Natur. Zu dem wenig sachkundigen Freundeskreis, der ihm applaudiert hat, ist er nicht zu beglückwünschen.

BDB

Fuchs als »Trophäensammler«?

Eine halbe Stunde vor Ende des Büchsenlichtes wurde der Bock beschossen und flüchtete in die Dichtung. Wegen einsetzender Dunkelheit und Unsicherheit über den Sitz der Kugel konnte die Nachsuche erst am folgenden Morgen einsetzen (400 m).

Füchse hatten bereits in der Nacht die Nachsuche aufgenommen, wie man es gelegentlich erlebt, und das Stück stark angeschnitten. Wie die Abbildung zeigt, wurde nicht nur der Bereich Blatt sauber, wie mit einem Messer, angeschnitten, sondern auch Träger und Haupt abgeschärft. Letzteres konnte trotz intensiver Suche nicht mehr gefunden werden.



Text und Foto: WM Dieter Bertram

Der Vorstand bittet alle Berufsjäger um Mitarbeit

Wenn sich in Ihrem Dienstbezirk, Hegering, Kreisgruppe etwas tut, was eine Veröffentlichung rechtfertigt, schicken Sie bitte Ihren Bericht, möglichst mit Schwarzweißfoto, an unseren Schriftleiter:

Günther Klahm, Kohl-Weigand-Str. 137, 66386 St. Ingbert

Alle Änderungen, welche Ihre Person betreffen, z.B. Adressen, Kontonummern, Dienstbezeichnung, wollen Sie bitte dem Schatzmeister Manfred Höpf, Römerbergstr. 23, 66131 Brebach-Fechingen bekanntgeben.

Im voraus besten Dank für Ihre Unterstützung.

Die Kontonummer des BDB lautet: Volksbank Dudweiler, BLZ 590 920 00, Kto.-Nr. 341923.02.00

Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V. dankt der Zeitschrift „die PIRSCH“ für die Übernahme der Kosten von Druck und Versand des Mitteilungsblattes.

Die Lektüre für jeden, der mit Leib und Seele Jäger ist:

die **PIRSCH**

**aktuell – informativ
farbig – unterhaltend**

Sie können sich selbst davon überzeugen, kostenlos und unverbindlich übersenden wir Ihnen zwei Probehefte. Schreiben Sie an: »die PIRSCH«, Postfach 40 03 20, 80703 München